



Nicht lang schnacken, Kopp in' Nacken: Das Team von „Das Geld hängt an den Bäumen“ im Einsatz. DAS GELD HÄNGT AN DEN BÄUMEN (2)

Ernten mit Mehrwert

Ein gemeinnütziger Saffhersteller aus Hamburg verwertet Früchte von Streuobstwiesen und integriert dabei Langzeitarbeitslose und Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt

Von Jakob Maurer

Mit Obstbäumen in Hamburger Stadtgärten fing es an. Wenn etwa Äpfel hängen geblieben, als das Laub schon längst am Boden lag, dann rollte die Truppe von Jan Schierhorn an, pflückte, was der Baum hielt, und machte Saft daraus.

„Das Geld hängt an den Bäumen“, so heißt der gemeinnützige Saffhersteller, der seine Getränke an Unternehmen, Restaurants, Hotels sowie Privatkund:innen vertreibt – und dabei zweifach nachhaltig wirken will.

Einerseits will das Team die alte Kulturlandschaft der Streuobstwiesen erhalten, indem das vergessene Obst nicht länger ungenutzte Ressource bleibt. Denn Jahr für Jahr verrotten in der Erntesaison schließlich viele Kilogramm Obst – privat und auf den Wiesen. Andererseits beschäftigt der Betrieb gezielt Menschen, die nicht in der Mitte der Gesellschaft stehen, Menschen mit Behinderung etwa oder Langzeitarbeitslose.

2009 startete Schierhorn, Gesellschafter einer Marketingagentur, das Projekt. Seither ist das Team genauso wie die Ernteflächen größer geworden. „Wir nehmen weiter gerne das Obst von Oma Erna, die nicht mehr auf den Baum klettern kann“, sagt Till Kelpke, der 2015 als Kommunikationschef zum Unternehmen im Hamburger Stadtteil Altona dazustieß. Aber inzwischen sei man so stark gewachsen, „dass wir mittlerweile an die 100 Tonnen im Jahr

AKTIV WERDEN

Zukunft hat eine Stimme.

PROJEKT: Die FR gibt Kreativrebellen, Ideen-Vulkanen und Fortschrittmachern eine Stimme – mit „Zukunft hat eine Stimme“. Ideen können vorgestellt werden unter www.fr.de/meinezukunft

WAS TUN: Immer mehr Kommunen verteilen gelbe Bänder, mit denen Obstbäume markiert werden können. Bürger:innen können dann gratis pflücken, wo Eigentümer:innen das Obst nicht selbst ernten und die Früchte freigeben. j.m

ernten“. Dafür reichen die Altonaer Stadtgärten nicht mehr. Jetzt sammeln sie auf Grünflächen wie Streuobstwiesen rund um Hamburg und haben kürzlich einen Obsthof in der Region übernommen.

Das klingt nach dem marktüblichen Gang der Dinge: mehr Fläche, mehr Obst, mehr Saft, mehr Geld, mehr Fläche, mehr Obst und so weiter. Auch Kelpke sagt: „Wir sind weiterhin im Wachstum begriffen.“ Aber, betont er, „nicht um des Wachstums willen“.

Das Projekt ist gemeinnützig angelegt. Gewinne dürfen

nicht an die Gesellschafter:innen ausgeschüttet werden. Sie müssen für den gemeinnützigen Zweck verwendet werden. Und der besteht darin, fortlaufend Menschen aus Randgruppen auf den regulären Arbeitsmarkt zu holen, ihnen also sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zu geben außerhalb von Werkstätten oder Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Doch gerade die Kontinuität ist dabei die große Herausforderung. Der Weg auf den ersten Arbeitsmarkt wird von der Agentur für Arbeit und den Integrationsämtern unterstützt: etwa mit einer Probezeit oder Fördergeldern, die eine geringere Arbeitsleistung ausgleichen sollen. „Diese Förderungen laufen zwei, drei, fünf Jahre und dann ist Schluss“, beklagt sich jedoch Gottfried Eich, der dem Hamburger Unternehmen als Berater für Förderanträge zur Seite steht. „Es wird deshalb keinem gekündigt“, betont er, „aber der Druck wird groß, das zu kompensieren.“

Manfred Otto-Albrecht vom Unternehmensnetzwerk Inklusion arbeitet in Hamburg als Projektleiter an der Fortbildungsakademie der Wirtschaft daran, mehr Betriebe dazu zu ermutigen, Menschen mit Behinderung zu integrieren. Probleme, wie sie Gottfried Eich schildert, kennt er nur zu gut: „Das Fördersystem ist unglaublich kompliziert.“ Jeder Einzelfall sei mit enormen Aufwand verbunden. Zwar sei das Inklus-

sionssystem „sehr kompetent, was die Unterstützung der Betroffenen anbelangt“. Was jedoch fehle, sagt der Diplom-Pädagoge, sei eine Anlaufstelle für die Betriebe.

Otto-Albrecht plädiert für eine Stelle, die Unternehmen die Möglichkeiten aufzeigt, die es für die Inklusion am Arbeitsmarkt gibt. Im Falle von Menschen mit Behinderung hebt er jedoch das 2018 eingeführte „Budget für Arbeit“ als „gutes Instrument“ hervor, da damit erneute Bewilligungen von Lohnzuschüssen verhältnismäßig unkompliziert ablaufen.

Bei „Das Geld hängt an den Bäumen“ haben laut Kelpke etwa drei Viertel der 25 Mitarbeiter:innen einen Schwerbehinderten-Ausweis. Manchmal bekämen sie zu hören, sagt Kelpke: „Menschen mit Behinderung können weniger, da will ich nichts mit zu tun haben.“ Doch mit ihrem Unternehmen wollen sie zeigen, „dass der Einzelne, egal welche Voraussetzung er hat, viel leisten kann.“



Jan Schierhorn, Jahrgang 1969, ist unternehmerisch sowie karitativ tätig.

Die meisten Angestellten arbeiten das Jahr über im Landschafts- und Gartenbau, dem zweiten Standbein des Unternehmens außerhalb der Erntezeit. Sie sind in Hamburg und Umgebung unterwegs, mähen Rasen, schneiden Hecken und bauen Terrassen. Und wenn Erntezeit ist, gehe es gemeinsam raus, erzählt Kelpke: „Darius, der eine Sehbehinderung hat, kann sehr viel schneller und besser Äpfel sammeln als ich, der den ganzen Tag im Büro sitzt.“ Da sehe man zum hundertsten Mal: „Menschen mit sozialer Benachteiligung haben genauso ihre Stärken.“

GASTWIRTSCHAFT

Verheerende Bilanz

Lichtjahre entfernt von Gerechtigkeit



Von Heinz-J. Bontrup

Einkommen und Vermögen sind in Deutschland stark ungleich verteilt. Einem Prozent der Deutschen gehören 35 Prozent und zehn Prozent zwei Drittel der Vermögensbestände. Im Gegensatz zum Reichtum der Wenigen verfällt das Öffentliche an Infrastruktur, Gesundheit und Bildung. Digitalisierung mangelhaft. An den Wohnungsmärkten steigen die Mieten und der soziale Wohnungsbau liegt danieder. Die Armut ist gestiegen. Das Elend des Hartz-IV-Systems besteht weiter.

Die Arbeitslosenzahlen sind durch rechtliche Tricks nach unten manipuliert worden. Zur Vollbeschäftigung fehlen in Deutschland rund sieben Millionen Vollzeitstellen. Jeder fünfte abhängig Beschäftigte befindet sich im Niedriglohnsektor und muss für unter 11,05 Euro brutto die Stunde arbeiten. Da hilft auch der 2015 eingeführte Mindestlohn, trotz Erhöhungen, nicht weiter. Er ist und bleibt ein Armutslohn.

Eine gesellschaftspolitische Stärkung der Gewerkschaften ist Kanzlerin Angela Merkel in ihrem Denken wesensfremd. Ein Ausbau der Mitbestimmung fand nicht statt. Sie hat den zunehmenden Verlust der Tarifbindung hingenommen, genauso wie eine gigantische Umverteilung von den Arbeits- zu den Kapitaleinkünften. Während ihrer Kanzlerschaft sind fast 1,2 Billionen Euro den abhängig Beschäftigten an Einkommen weggenommen worden; mit katastrophalen gesamtwirtschaftlichen Rückwirkungen.

Das Rentenniveau wurde abgesenkt und weiter droht Altersarmut trotz einer Grundrente für Wenige.

Von Steuergerechtigkeit sind wir Lichtjahre entfernt. Vermögenssteuer Fehlanzeige, das gilt auch für adäquate Erbschaftsteuersätze. Dafür gibt es weiter Steuerflucht in Steueroasen und eine steuerrechtliche Hofierung hoher Einkommen und Unternehmensgewinne. Auch kam es unter Merkel zu einer weiteren Zunahme der Unternehmenskonzentration. Die „Diktatur der Konzerne“ (Thilo Bode) zerstört zunehmend in der Wirtschaft einen fairen Leistungswettbewerb. Zusätzlich unterminiert die Macht der Konzerne, und das immer noch nicht disziplinierte Finanzkapital, den Primat der Politik. Auch hiermit hat Merkel kein Problem. Und nicht zuletzt gab es keine wirklichen Fortschritte in der Energie- und Klimapolitik.

Der Autor ist Sprecher der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik Gerade erschien die 6. Auflage seines Buches „Arbeit, Kapital und Staat“ (Papy Rossa Verlag).